



Schaltzentralen der Regionalentwicklung: Hochschulen in Schrumpfsregionen

Justus Henke, Peer Pasternack, Steffen Zierold

unter Mitarbeit von Thomas Erdmenger, Romy Höhne, Tim Hutschenreuter, Benjamin Köhler, Isabell Maue, Sarah Schmid und Sebastian Schneider

Verfolgen Hochschulen explizite oder implizite Strategien, mit denen sie regional wirksam werden? Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels interessiert dies vor allem in Schrumpfsregionen, da dort die Regionalentwicklung besonders kritisch ist. Entsprechend hoch sind in den demografisch herausgeforderten Regionen auch die Erwartungen, die sich an die Hochschulen richten.

Im Rahmen des Projekts „Hochschulstrategien für Beiträge zur Regionalentwicklung unter Bedingungen demografischen Wandels (RegDemo)“ (BMBF-Förderprogramm Wissenschaftsökonomie) und des Projekts „Demografische Entwicklung und Perspektiven ostdeutscher Hochschulen (OstHoch)“ (im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer) ist



IMPRESSUM

HoF-Berichterstatter. Redaktion: Peer Pasternack, Sarah Schmid

Hrsg. vom Institut für Hochschulforschung (HoF) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Direktor: Peer Pasternack

Sitz: Stiftung Leucorea, Collegienstraße 62, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Tel. 03491 / 466254, Fax: 03491 / 466255, E-Mail: institut@hof.uni-halle.de. Website: www.hof.uni-halle.de

„HoF-Berichterstatter“-Archiv: www.hof.uni-halle.de/institut/hof_berichterstatter.htm

Der „HoF-Berichterstatter“ erscheint zweimal jährlich als Beilage zur Zeitschrift „die hochschule“; separater Bezug ist möglich. Bestellungen: institut@hof.uni-halle.de

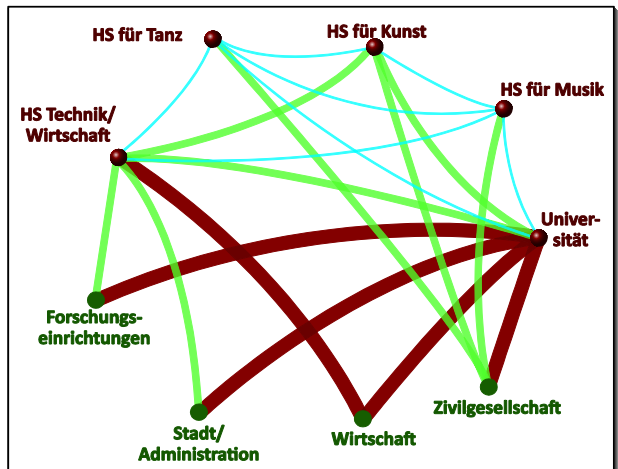
ISSN 1618-968X

dies in den letzten Jahren untersucht worden. Im ersten Projekt wurden jeweils drei west- und ostdeutsche, zugleich schrumpfende bzw. nichtschrumpfende Regionen miteinander verglichen. Das zweite Projekt unternahm eine Komplettanalyse aller Hochschulen in den ostdeutschen Flächenländern.

Grundsätzlich erzeugen Hochschulen zunächst Effekte, die durch ihre reine Anwesenheit bedingt sind. Über die Profilierung und Ausweitung ihrer Aktivitäten in Lehre und Forschung sowie durch aktive Mitgestaltung ihrer Umfeldbedingungen gehen die regionalen Wirkungen von Hochschulen aber über schlichte **Anwesenheitseffekte** hinaus. Qua eigenständiger Beiträge innerhalb ihrer Sitzregion entfalten Hochschulen auch eine ganze Reihe von **Aktivitätseffekten**.

Der Schwerpunkt regionaler Aktivitäten von Hochschulen sind Kooperationen. Diese tragen vor allem zur **Wirtschaftsentwicklung** der Region bei. Insgesamt bezieht sich etwa die Hälfte aller beobachtbaren Hochschulaktivitäten auf die regionale Wirtschaftsentwicklung, dabei vor allem auf die akademische Fachkräfteversorgung sowie die Stärkung regionaler Innovationsstrukturen. Auch hinsichtlich der **sozialen Stabilität** ihrer Regionen sind Hochschulen aktiv. So offerieren sie z.B. Bildungsangebote für Nichtstudierende, wie Kinder- oder Seniorenuniversität. Zahlreiche Aktivitäten tragen auch zur Verringerung der Abwanderung bei.

Regionale Kooperationen: Hochschulisches Interaktionsgeflecht in der Fallregion Dresden



Zugleich lässt sich, bei aller Leistungsfähigkeit von Hochschulen, **nicht jeder Bedarf** auch bedienen. Eine Hochschule kann weder ein Reparaturbetrieb für ein unzulängliches Regionalmanagement noch eine zweite Volkshochschule sein. Mit entsprechenden Finanzierungen können Hochschulen jedoch regionale Prozesse z.B. wissenschaftlich begleiten und mit ihrem kreativen Potenzial Herausforderungen mitgestalten.

Trotz der ähnlichen Verteilung der Herausforderungen über Bundesländer bzw. Regionen hinweg ergeben sich **regionale Unterschiede**. Maßnahmen wie kostenpflichtige Weiterbildungen, Career-Service-Einrichtungen oder Gründer-Zentren sind regional sehr unterschiedlich verbreitet. Forschungs- und Transferstellen weisen hingegen eine recht breite Umsetzung im ostdeutschen Hochschulraum auf. Differenziert nach **Bundesländern** fand sich 2013 folgende Verteilung der regionsbezogenen Hochschulaktivitäten:

- Im Freistaat Sachsen, dem Raum mit der höchsten Hochschuldichte in Ostdeutschland, findet man mit 151 Maßnahmen erwartungsgemäß deren größte Anzahl.
- Dahinter befindet sich mit 121 Maßnahmen bereits Sachsen-Anhalt, welches nur knapp halb so viele Hochschulen unterhält.
- Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern liegen, gemessen an der Größe ihres Hochschulsystems, im Mittelfeld.
- Thüringen fällt hingegen mit 62 Maßnahmen bei neun Hochschulen deutlich ab.

Damit weist Sachsen-Anhalt die größte Dichte an Handlungsansätzen auf, während sie in Thüringen am geringsten ist. Diese Relationen spiegeln sich auch in der Gewichtung der landesweit gezählten Maßnahmen mit der Gesamtstudierendenanzahl des Landes wider. In Thüringen gibt es demnach statistisch die meisten Studierenden je Maßnahme. Die Varianz der Aktivitätsdichte erklärt sich damit nicht durch abweichende Hochschulgrößen in den Bundesländern.

Hinsichtlich sozialräumlichen Engagements sind Hochschulen mit **geistes- und sozialwissenschaftlicher Profilprägung** weitaus aktiver sind als MINT-dominierte Hochschulen. Dies verdeutlicht, dass auch in den Sozial- und Geisteswissenschaften kritische Massen an Kapazitäten bereitgehalten werden sollten.

Als hochschulinterne **Umsetzungshindernisse** möglicher Maßnahmen der Hochschulen im demografischen Wandel lassen sich nur wenige, dafür aber zentrale Faktoren hervorheben:

- Zum ersten sind dies **organisatorische Probleme**: die strukturelle Unterfinanzierung der Hochschulen, die tendenziell permanente Überforderung des Hochschulpersonals, fehlende Anreizstrukturen für regionales Engagement sowie die geringe Bleibebereitschaft potenzieller Mitarbeiter/innen an kleineren Hochschulstandorten. Hinzu kommen die mitunter schwierigen Kommunikations- und Aushandlungsprozesse zwischen Hochschulleitung und akademischer Selbstverwaltung.
- Zum zweiten wird ein mit der Einführung des Bachelor-Master-Studiensystem verändertes **Studieverhalten** als Restriktion angeführt. Das neue Studiensystem gilt als Ursache für ein insgesamt mangelndes außercurriculares Engagement bei Studierenden. Angesichts schmaler Zeitressourcen innerhalb der neuen Studienstruktur ist ein Großteil der Studierenden von Beginn an zielstrebig auf das Ende des Studiums fokussiert, Zeit für andere Aktivitäten bleibe da kaum.

Gleichwohl finden viele Aktivitäten statt, die zentrale Beiträge zur Bearbeitung von Herausforderungen des demografischen Wandels leisten. Allerdings werden diese häufig nicht als solche deklariert. **Strategische Verankerungen** in regionsbezogene Handlungsprogramme sind **nur bedingt** zu identifizieren. In ein Selbstverständnis der Hochschulen als regionale Problembearbeiter münden die zahlreichen Aktivitäten bislang kaum.

Zu konstatieren ist ein **Dokumentations- und Kommunikationsdefizit** der Hochschulen. Dieses erschwert die Außendarstellung dessen, was bereits getan wird. Insbesondere bei der Stärkung weicher Standortfaktoren weisen die Hochschulen eine stärkere Aktivität auf, als es den Hochschulleitungen und auch Anspruchsgruppen im Umfeld der Hochschulen bewusst ist. Diese Unkenntnis beruht nicht zuletzt darauf, dass die Aktivitäten häufig auf Initiative von einzelnen Wissenschaftlern oder Studierenden entstehen. Hier wirken sich vor allem die für Hochschulen typischen Handlungsfreiräume aus.

Mit einer **verbesserten Außenkommunikation** könnten Hochschulen ihre Leistungsfähigkeit transparent gegenüber regionalen Akteuren darstellen sowie sich gegenüber dem Land als Eckstein zur Bewältigung regionaler und demografischer Herausforderungen präsentieren. Denn selbst dort, wo sie es gar nicht als ihre wichtige Aufgabe ansehen, verfügen Hochschulen über zahlreiche vorzeigbare und relevante Aktivitäten. Diese herauszustellen, da sie ja nun einmal vorhanden sind, erscheint als ein nahe liegender Schritt.

☒ Justus Henke / Peer Pasternack / Steffen Zierold (Hg.): *Schaltzentralen der Regionalentwicklung. Hochschulen in Schrumpfsregionen*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, 315 S. Siehe auch http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/Schaltzentralen-Inh-u-lese_probe.pdf

☒ Online-Anhänge unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/Schaltzentralen_Anhang.pdf; http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/xlsx/Schaltzentralen_Datenbank_Hochschule-Region-Interaktionen.xlsx

Projektergebnisse

Konzept und Kommunikation der Third Mission von Hochschulen

Justus Henke, Peer Pasternack, Sarah Schmid

Dass Hochschulen heute weit mehr tun, als grundständige Studienangebote und zweckfreie Grundlagenforschung zu betreiben, ist hinlänglich bekannt. Aufgaben wie Weiterbildung, Wissenstransfer oder Gründungsförderung sind mittlerweile an vielen Hochschulen gängige Bestandteile des **Leistungsportfolios**. Die etablierten **Leistungsbewertungssysteme** – etwa im Rahmen der LOM – bilden solche Aktivitäten allerdings bisher unzureichend oder gar nicht ab. Ebenso sind Hochschulen und ihre Leitungen heute typischerweise **nicht umfassend aussagefähig** zu diesen Aktivitäten. Entsprechend gering ausgeprägt ist die Kommunikationsfähigkeit zu dem Thema. Bis auf wenige Ausnahmen ist die Außenkommunikation über Hochschulaktivitäten, welche die traditionellen Bereiche von Lehre und Forschung überschreiten, vor allem eines: unsystematisch.

Ein kohärentes **Kommunikationsformat**, das die gesellschaftsbezogenen Aktivitäten einer Hochschule ganzheitlich dokumentiert und diesbezügliche Entwicklungen sichtbar macht, könnte hier Abhilfe schaffen: eine Third-Mission-Bilanz. Es gibt jedenfalls eine Reihe gewichtiger Gründe, über Third-Mission-Aktivitäten zu berichten: deren Bedeutung für die

Legitimitätssicherung der Hochschulen; ihre Wirksamkeit als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit; sich damit ergebende Möglichkeiten zur Profilbildung; die integrierende Wirkung auf externe Anspruchsgruppen der Hochschulen. Darüber hinaus können sich positive Rückkopplungen durch die Berichterstattung ergeben: hochschulinternes Bekanntwerden der einschlägigen Leistungsfähigkeit, daraus sich entwickelnder Ausbau der Third-Mission-Aktivitäten, die Einbindung der Third Mission in Leistungsbewertungssysteme und ihre Integration in die strategische Entwicklung der Hochschule.

Ein Modell für eine solche **Third-Mission-Bilanz** zu entwickeln, ist das Hauptziel des vom BMBF geförderten Forschungsprojekts „Die Third Mission in der Berichterstattung von Hochschulen (BeMission)“, das nun erste Arbeitsergebnisse vorgelegt hat.

Da das Verständnis der Third Mission von Hochschulen uneinheitlich ist, wurde zunächst eine **Systematik und Definition** der Third Mission entwickelt. Dabei werden Aktivitäten zum einen von den Kernaufgaben Lehre und Forschung abgegrenzt, zum anderen von dem, was zwar nicht zu Lehre und Forschung zählt, aber auch nicht mehr als Third Mission zu verstehen ist:

Die Third Mission beschreibt Aktivitäten einer Hochschule, die im Kontext von Lehre und Forschung stattfinden, ohne selbst oder ohne allein Lehre bzw. Forschung zu sein. Die Aktivitäten sind dadurch charakterisiert, dass sie

- Adressaten außerhalb der akademischen Sphäre einbeziehen,
- gesellschaftliche Entwicklungsinteressen bedienen, die mit der herkömmlichen Leistungserbringung in Lehre und Forschung allein nicht zu bedienen sind, und
- dabei unter anderem Ressourcen aus Forschung und/oder Lehre nutzen.

Nicht zur Third Mission gezählt werden demnach einerseits Aktivitäten, die Teil des grundständigen Studienangebots sind bzw. fachübliche Forschungsaktivitäten darstellen, oder andererseits keinerlei Bezug zu den Kernaufgaben Lehre und Forschung aufweisen.

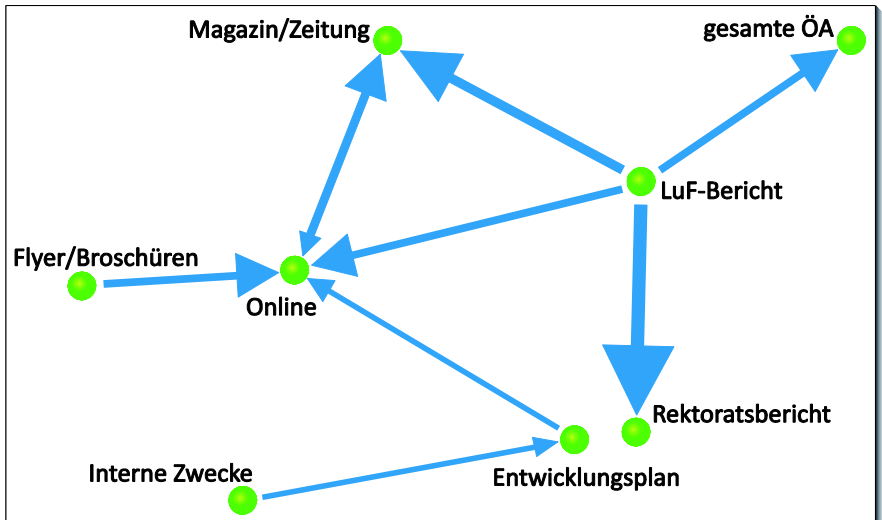
Dieser Definition folgend wird die Third Mission in **drei Aufgabenbereiche** gefasst: Weiterbildung, Technologie- und Wissenstransfer sowie gesellschaftliches Engagement. Eine Berichterstattung dazu wäre chancenlos, wenn sie auf eine weitere bürokratisierende Prozedur hinausläufe. Dem lässt sich entgehen, indem die **Prozessketten** der vorhandenen hochschulischen Berichterstattungen systematisch erfasst und auf ihre Nutzbarkeit für die Third-Mission-Berichterstattung geprüft werden.

Lehr- bzw. Forschungsberichte z.B. können eine wichtige Quelle für Zweitverwertungen sein. Zahlreiche Berichtspflichten der Hochschulen sind heute bereits etabliert und haben zumindest partiell Berührungspunkte zur Third Mission. Sie gehen insbesondere auf Regelungen in den jeweiligen Landeshochschulgesetzen und das Bundesgesetz über die Hochschulstatistik zurück. Die sich daraus ergebenden Pflichtinformationen werden in mehreren Berichtsformaten veröffentlicht, unter anderem in der Landes- und der Bundesstatistik, Finanzberichten der Hochschulen, Rektoratsberichten, Qualitätssicherungsberichten, Wirtschaftsplanentwürfen und ad hoc-Berichten.

Das Ziel sollte letztlich ein **flexibles Bilanzmodell** sein, mittels dessen jede Hochschule auf Basis ihrer ohnehin bestehenden Datengrundlagen eine Third-Mission-Bilanz erstellen kann. Zudem sollen die Hochschulen ihre jeweiligen Ziele individuell bestimmen können

und frei aus vorgeschlagenen Handlungsfeldern auswählen. Um einer einseitigen Wahrnehmung und Bewertung vorzubeugen, wird für die Berichterstattung eine Kombination von quantitativen Kennziffern und qualitativen Informationen empfohlen, die mit Kontextinformationen unterlegt sind.

Wiederverwertungsketten erhobener Daten



Eigene Erhebung, 33 Hochschulen. Die Stärke der Pfeile repräsentiert die Anzahl der Nennungen durch die Hochschulen. Die Pfeilrichtung gibt an, von welcher Quelle Daten ein weiteres Format wiederverwertet werden.

Die Berichterstattung zur Third Mission könnte schrittweise ausgebaut werden und in der letzten Ausbaustufe aus **vier Modulen** bestehen:

1. Die thematisch strukturierte Auflistung der *Third-Mission-Aktivitäten* und deren Eckdaten, wie Ansprechpartner, Kooperationspartner, Fachbereich, Mittelvolumen und Laufzeit.
2. Die Ergänzung der Auflistung durch Verweise auf *weitere Dokumentationen* bzw. Kurzdarstellung und weiterführende Internetlinks.
3. Eine Zusammenstellung von *aussagekräftigen Kennzahlen*, Indikatoren sowie Evaluationsergebnissen.
4. Beschreibung der *Ziele und Zielerreichungen* sowie langfristiger *Wirkungen und Erfolge*. Dabei können auch anekdotische Erfolgsgeschichten (*story telling*) sowie Bildmaterial zum Einsatz kommen.

☒ Justus Henke / Peer Pasternack / Sarah Schmid: *Viele Stimmen, kein Kanon. Konzept und Kommunikation der Third Mission von Hochschulen* (HoF-Arbeitsbericht 2'15), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2015. 107 S.; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-AB-15-2.pdf>

Wer lehrt warum?

*Roland Bloch, Carsten Würmann, Monique Lathan,
Alexander Mitterle, Doreen Trümpler*

Untersucht worden sind im Rahmen des vom BMBF geförderten Projekts „Wer lehrt was unter welchen Bedingungen?“ die **Lehrstrukturen und -motivation** an deutschen Hochschulen. Über die komplette Erhebung der Lehre und der Lehrenden eines Semesters an vier Universitäten und vier Fachhochschulen aus unterschiedlichen Bundesländern konnte ein Datensatz gewonnen werden, der insgesamt 6.572 Lehrende und 17.248 Lehrveranstaltungen an 44 universitären Fachbereichen und 19 FH-Fachbereichen umfasst. Auf dieser Grundlage ließ sich folgendes Bild der Struktur akademischer Lehre an deutschen Hochschulen zeichnen:

Die Lehre an den untersuchten **Universitäten** wird hauptsächlich von vier Personalgruppen erbracht: Professor/innen, wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, Lehrkräfte für besondere Aufgaben und Lehrbeauftragte decken zwischen 75 und 99,5 Prozent der Lehre ab. Die Anteile der einzelnen Personalgruppen an der Lehre variieren stark nach Fächern. In 33 von 44 untersuchten Fachbereichen an Universitäten erbringen ProfessorInnen weniger als die Hälfte der Lehre. Es gibt Fachbereiche, an den Lehrbeauftragte bis zu einem Drittel der Lehre abdecken.

■ Die Lehre an den untersuchten **Fachhochschulen** wird hauptsächlich von zwei Personalgruppen erbracht: Professor/innen und Lehrbeauftragte. Sie decken zwischen 75 und 100 Prozent der Lehre ab. An drei von 19 untersuchten Fachbereichen erbringen Lehrbeauftragte mehr als die Hälfte der Lehre.

Innerhalb der einzelnen Personalgruppen variiert der Umfang der Lehrtätigkeit erheblich. Zwar sollen **UniversitätsprofessorInnen** nach der Lehrverpflichtungsverordnung in allen Bundesländern acht bis neun Semesterwochenstunden (SWS) lehren, doch variiert die erbrachte Lehre – wiederum fächerabhängig – stark. Reduktionen der Lehrtätigkeit ergeben sich aufgrund von Arbeitszeitverkürzungen (Elternzeit etc.), der Übernahme von Funktionen in der Selbstverwaltung und der Wahrnehmung von Forschungsfreisemestern.

■ **FachhochschulprofessorInnen** sind aufgrund ihrer Lehrverpflichtung von 16 bis 19 SWS auf Lehrdeputatsreduktionen angewiesen, wenn sie auch forschen wollen. Solche Minderungen scheinen übliche Praxis zu sein: Zwischen 57 und 89 Prozent der FH-ProfessorInnen lehren weniger als 18 SWS.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Konzentration auf die Professorenschaft in der Reformdiskussion nicht den Realitäten der Lehrstrukturen gerecht wird. Die Lehre wird zu wesentlichen Anteilen, **häufig zu mehr als 50 Prozent, von anderen Personalgruppen** erbracht.

Auf der Grundlage einer Clusteranalyse der Strukturdaten wurde eine **Typologie des Lehrkörpers an Universitäten** entwickelt. Es konnten sechs Typen von Lehrenden identifiziert werden, die unterschiedliche strukturelle Ausgangsbedingungen für die Lehrtätigkeit repräsentieren:

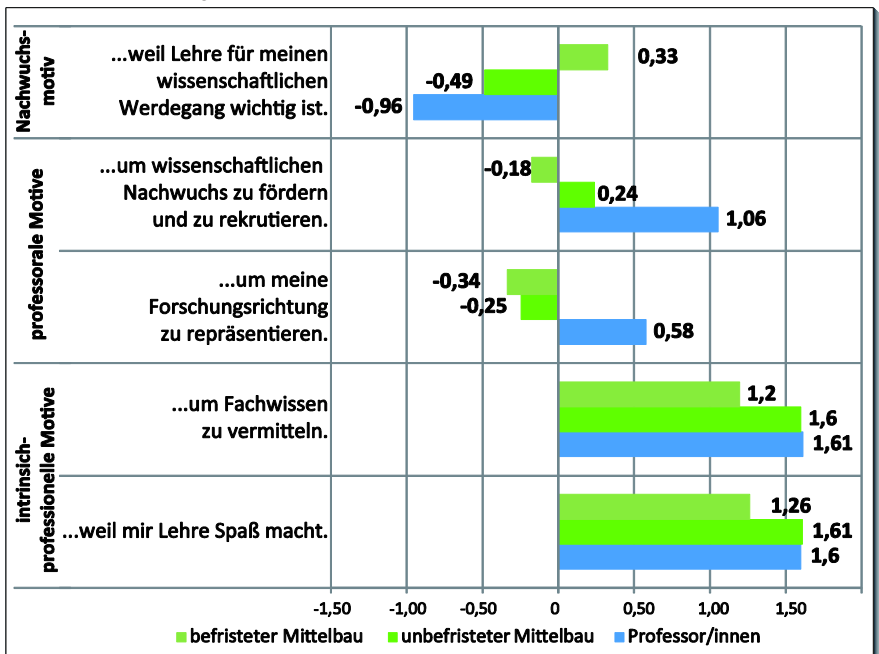
■ **Akademisches Kernpersonal**, das sich zu zwei Dritteln aus ProfessorInnen und zu einem Drittel aus Angehörigen des Mittelbaus zusammensetzt: Es ist in der Regel unbe-

fristet, wird in Vollzeit beschäftigt, lehrt mehrheitlich zwischen sechs und zehn SWS, ist überwiegend männlich und habilitiert.

■ **Akademisches Kernpersonal mit Schwerpunkt in der Lehre**, das sich aus Professor/innen und Angehörigen des Mittelbaus zusammensetzt: Es ist in der Regel unbefristet, wird in Vollzeit beschäftigt, lehrt mehr als zwölf SWS, ist überwiegend männlich und habilitiert oder promoviert. Lehrende dieses Typs gibt es fast ausschließlich in Mathematik und Naturwissenschaften.

■ **Unbefristetes Lehrpersonal**, hauptsächlich Lehrkräfte für besondere Aufgaben: Es ist überwiegend unbefristet und in Vollzeit beschäftigt, lehrt mehr als acht SWS und ist nicht-promoviert oder promoviert. Lehrende dieses Typs gibt es hauptsächlich in den Sprach- und Kulturwissenschaften.

Motive für Lehrtätigkeit



■ **Befristetes Lehrpersonal**, hauptsächlich Lehrkräfte für besondere Aufgaben und andere wie beispielsweise Junior- und Vertretungsprofessor/innen: Es ist in der Regel befristet in Vollzeit oder Teilzeit beschäftigt, lehrt nicht mehr als acht SWS, ist nicht-promoviert, promoviert oder habilitiert. Lehrende dieses Typs gibt es hauptsächlich in den Sprach- und Kulturwissenschaften.

■ **QualifikandInnen**, hauptsächlich im Mittelbau: Diese sind in der Regel befristet in Voll- oder Teilzeit beschäftigt, lehren nicht mehr als vier SWS, sind eher männlich als

weiblich und nicht-promoviert oder promoviert. Lehrende dieses Typs gibt es in allen untersuchten Fächergruppen.

■ **Hire-and-fire Lehrende**, in der Regel Lehrbeauftragte: Sie sind z.T. bezahlt, z.T. unbezahlt, lehren hauptsächlich bis zu zwei SWS, sind eher männlich als weiblich und nicht-promoviert, promoviert oder habilitiert. Lehrende dieses Typs finden sich häufiger in den Sprach- und Kulturwissenschaften sowie den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften als in Mathematik und Naturwissenschaften.

Mit einem Mix qualitativer und quantitativer Methoden wurde zudem die **Lehrsituation aus der Perspektive der Lehrenden** untersucht. Dabei wurde davon ausgegangen, dass die unterschiedlichen strukturellen Bedingungen – s.o. – die Wahrnehmung der Lehre durch die Lehrenden beeinflussen. Demnach würden diejenigen, die für Qualifikationszwecke auf ihre eigene Forschung angewiesen sind, die Lehre tendenziell als Belastung wahrnehmen. Sie wären daher bestrebt, diese Belastung möglichst gering zu halten. Dejenigen dagegen, die bereits in hohem Umfang lehren, entwickelten bestimmte Strategien, um die Lehre überhaupt noch meistern zu können, und nähmen Qualitätseinbußen hin oder würden keine besonderen Qualitätsansprüche an ihre Lehrtätigkeit stellen.

Die Annahme, dass sich aus den strukturellen Bedingungen eine instrumentelle Lehrmotivation ableiten lässt, ließ sich jedoch nicht bestätigen. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass weder soziodemographische Faktoren noch strukturelle Bedingungen wie Fächergruppe, Qualifikationslevel, Beschäftigungsform und Lehr- oder Beschäftigungsumfang von unmittelbarer Bedeutung für die Bewertung der Lehrsituation sind. Stattdessen sind die befragten Lehrenden quer durch alle Personal- und Fächergruppen überwiegend zufrieden mit ihrer Lehre. Offensichtlich wirken die jeweiligen strukturell gegebenen Handlungsbedingungen, -möglichkeiten und -grenzen vermittelt über Motivationsqualitäten auf die Lehrzufriedenheit – so die theoretisch entwickelte Ergebnisinterpretation in Anlehnung an Ryans und Decis Self-Determination Theory. Dabei gilt: **Je mehr Selbstbestimmung** der Handlungskontext zulässt, **desto eher** nehmen die Lehrenden ihre **Tätigkeit als Eigeninteresse** wahr und vice versa.

☒ Roland Bloch / Monique Lathan / Alexander Mitterle / Doreen Trümpler / Carsten Würmann: *Wer lehrt warum? Strukturen und Akteure der akademischen Lehre an deutschen Hochschulen*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 274 S. ISBN 978-3-931982-90-4. Siehe auch <http://www.hof.uni-halle.de/projekte/struktur-der-akademischen-lehre/>

Indikatorenmodell für die Berichterstattung zum wissenschaftlichen Nachwuchs

Anke Burkhardt, Karsten König

Das Projekt ist Bestandteil der Initiativen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zur Weiterentwicklung der Berichterstattung zum wissenschaftlichen Nachwuchs. Mit dem ersten „Bundesbericht zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“ (2008) waren ein Überblick zum System der wissenschaftlichen Qualifizierung und vertiefende Informationen zum internationalen Vergleich geboten worden. Der nach-

folgende „Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013“ hat sich speziell dem beruflichen Verbleib von Promovierten und ihren Karriereaussichten in der Wissenschaft gewidmet. Beim dritten Bundesnachwuchsbericht (für 2017 geplant) soll es sich in stärkerem Maße als bisher um einen indikatorengestützten Bericht handeln, der im Aufbau anschlussfähig an die nationale und internationale **Bildungs- und Forschungsberichterstattung** ist.

Um diesen Prozess zu fördern, rief das BMBF 2013 eine Projektgruppe unter Leitung des Statistischen Bundesamtes ins Leben. Expertinnen und Experten aus fünf Hochschulforschungseinrichtungen erhielten den Auftrag, ein Konzept für ein **Indikatorenmodell** zu entwickeln, das auf einer tragfähigen theoretisch-konzeptionellen Basis steht, stabile Indikatoren für eine langfristige Berichterstattung zur Verfügung stellt und für Politik, Verwaltung, Hochschulen, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sowie für die Forschung relevante Informationen für Analysen und Entscheidungen bereitstellt. Zudem waren Anregungen für die Weiterentwicklung der amtlichen Statistik und für Surveys sowie ein Beitrag zur Professionalisierung der Berichterstattung zum wissenschaftlichen Nachwuchs intendiert.

Modellaufbau der Postdoc-Phase

A. Input	B. Prozess/Entscheidungen			C. Ergebnisse/ Output/ Outcome
Nachwuchs für die Wissensgesellschaft	Promovierte in der Wissenschaft während der Postdoc-Phase Hochschullehrernachwuchs (Verlauf – Abschluss – Perspektiven)			Nachwuchs in der Wissensgesellschaft
<div style="text-align: center;">↓</div> Rekrutierungsbasis Individuelle Qualifizierungsziele und -motive	<div style="text-align: center;">→</div> Umfang/Struktur wissenschaftlicher Qualifizierung Zeitlicher Qualifizierungs- und Karriereverlauf Promovierter Wege zur Professur Arbeitssituation/-bedingungen in der Wissenschaft Beschäftigungsverhältnisse/ berufliche Zufriedenheit in der Wissenschaft	Abgeschlossene wissenschaftl. Qualifizierungen Kompetenzerwerb und wissenschaftl. Output	Berufungschancen und Karriereaussichten in der Wissenschaft	<div style="text-align: center;">↑</div> Intentionen und Präferenzen für den beruflichen Verbleib nach der Postdoc-Phase

In einem ersten Schritt galt es, längerfristig relevante Themen und Fragestellungen zu identifizieren, die zukünftig mittels Indikatoren abgebildet werden sollen. Dazu gehörten auch die definitorische Klärung der Zugehörigkeit zum wissenschaftlichen Nachwuchs und die Abgrenzung des wissenschaftlichen Qualifizierungsprozesses. Auf dieser Basis wurde

ein **verlaufsorientiertes Prozess-Kontext-Modell** entwickelt, das folgende Strukturierung für die Indikatoren ausweist:

- gesellschaftlicher Kontext,
- Promotionsphase,
- Postdoc-Phase,
- Nachwuchswissenschaftler/-innen im FuE-Bereich der Wirtschaft,
- Outcomes (Berufserfolg und außerberufliche Benefits).

Die Indikatoren wurden mit **Kennziffern** untersetzt, deren Beschreibung nach einem einheitlichen Raster erfolgte: Zweck und Aussagefähigkeit, Berechnungsformel, Definition der Bezugsgrößen, Datenquellen, Differenzierung/Merkmale, Periodizität der Datenverfügbarkeit, Bezug zu anderen Kennziffern, Berichtssystemen und Studien sowie Datengewinnungsstrategie. Auch wenn dabei regelmäßig erhobenen amtlichen und nichtamtlichen Datenquellen der Vorzug gegeben wurde, fand keine Beschränkung auf den derzeit verfügbaren Datenfundus statt. Ausschlaggebend für die Aufnahme in das Modell waren der Informationsbedarf und der zu erwartende Erkenntnisgewinn. Besonderes Augenmerk wurde auf das Aufzeigen von **Datenlücken** und die Skizzierung von **Datengewinnungsstrategien** gelegt, um Forschung und Berichtswesen zielgerichtet ausbauen zu können.

HoF Halle-Wittenberg zeichnete für die Entwicklung der Indikatoren und Kennziffern zur **Postdoc-Phase** verantwortlich. Der Modellaufbau folgt einem **Verlaufsansatz**. Dabei wird unterschieden zwischen einem breiter gefassten, die Idee der Wissensgesellschaft aufgreifenden Einstieg bzw. Ausblick einerseits und einem auf Promovierte in der Wissenschaft und deren wissenschaftliche Qualifizierung konzentrierten Hauptteil andererseits. So wird der Tatsache Rechnung getragen, dass mit der Promotion die Zugangsvoraussetzung für die Postdoc-Phase erfüllt wird, sich aber etwa drei Viertel der Promovierten für eine berufliche Perspektive außerhalb von Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen entscheiden. Ungeachtet von Mobilitätsströmen zwischen den verschiedenen Berufsfeldern ist es im wesentlichen das verbleibende Viertel an Nachwuchskräften, aus dem sich das Bewerbungspotenzial für Professuren und für Führungspositionen in der außeruniversitären Forschung speist.

Hochschulpolitisch relevante Fragestellungen beziehen sich auf die Größe der jährlichen Neuzugänge an Personen, die die Eingangsvoraussetzungen für die Postdoc-Phase erfüllen und den Anteil derjenigen, die sich für eine wissenschaftliche Karriere entscheiden. Von besonderem Interesse ist zudem, welche Gründe aus Sicht der Promovierten für oder gegen die Fortsetzung der wissenschaftlichen Qualifizierung bzw. den Verbleib in der Wissenschaft sprechen. Aufgenommen wurden die Dauer der wissenschaftlichen Qualifizierung und die Zeitspanne bis zur Erreichung des Karriereziels Professur, da der Zeitfaktor mitentscheidend für die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Universitäten im Wettbewerb sowohl mit Hochschul- und Forschungseinrichtungen im Ausland als auch mit Arbeitgebern außerhalb der Wissenschaft ist. Weitere Indikatoren betreffen die **Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen** von Postdocs in der Wissenschaft: Sind die Postdocs an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen mit ihren Arbeitsaufgaben und -belastung, Tätigkeitsinhalten, Karrierechancen und den Verdienstmöglichkeiten zufrieden? Welche Probleme zeichnen sich im Hinblick auf die Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Qualifizierung und familiären Belangen ab?

Aufmerksamkeit gilt zudem der Anzahl abgeschlossener wissenschaftlicher Qualifizierungen Promovierter, deren erworbenen Kompetenzen und dem wissenschaftlichen Output während der Postdoc-Phase. Abschließend wird die Begrenzung auf die Wissenschaft aufgehoben und erneut der Arbeitsmarkt für Hochqualifizierte in seiner ganzen Breite und Vielfalt in den Blick genommen, indem nach den Präferenzen für die berufliche Zukunft und den Karriereaussichten nach Abschluss der Postdoc-Phase gefragt wird.

☒ Statistisches Bundesamt u.a.: *Indikatorenmodell für die Berichterstattung zum wissenschaftlichen Nachwuchs*, Wiesbaden 2014: *Endbericht 2014*, 256 S., auch unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/Indikatorenmodell_Endbericht.pdf;jsessionid=7FFACA7A2 AB474554212341A45C6B206.cae1?__blob=publicationFile

☒ *Kurzfassung des Endberichts*, 65 S., auch unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/Indikatorenmodell_Kurzfassung.pdf;jsessionid=7FFACA7A2AB474554212341 A45C6B206.cae1?__blob=publicationFile; *Kennziffernbeschreibung und Anlagen zum Endbericht 2014*, 319 S., auch unter www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/Indikatorenmodell_Kennzifferbeschreibungen.pdf?__blob=publicationFile

Heterogenität an der Hochschule

Thomas Berg, Susen Seidel, Franziska Wielepp

Sowohl die Zugangswege zur Hochschule, die Studierendenschaft als auch die Anforderungen in der Berufswelt werden im Zuge des demografischen Wandels beständig heterogener. Die am HoF angesiedelte Transferstelle „Qualität der Lehre“ innerhalb des sachsen-anhaltischen Verbundprojekts „Het LSA“ (Qualitätspakt Lehre) organisiert entsprechende Erfahrungstransfers zwischen den beteiligten sieben Verbundhochschulen. Ein Ergebnis dessen ist das Themenheft der HoF-Zeitschrift „die hochschule“ mit dem Titel „Diverses. Heterogenität an der Hochschule“. Es setzt sich mit einzelnen Heterogenitätskriterien auseinander und fragt nach Ursachen und Auswirkungen sowie Reaktionen von Hochschulen auf Unterschiedlichkeiten.

☒ Susen Seidel / Franziska Wielepp (Hg.): *Diverses. Heterogenität an der Hochschule*, Halle-Wittenberg 2014, 216 S., ISBN 978-3-937573-42-7: siehe Kasten S. 13

HoF-eMail-Newsletter

Neben dem „HoF-Berichterstatter“ informiert HoF regelmäßig in Kurzform mit dem elektronischen HoF-Newsletter über Projekte, größere Publikationen und Veranstaltungen. Abonnement per eMail mit dem Betreff „subscribe“ an hofnews-request@lists.uni-halle.de

Neuerscheinung:

„die hochschule“ 2/2014
Themenheft zur Heterogenität

Die Ausgabe widmet sich neben der Behandlung bekannter Heterogenitätsindikatoren einigen selten verhandelten Aspekten von Heterogenität. Sie stellt so den zahlreichen Veröffentlichungen zum Thema eine Aufsatzsammlung zur Seite, die gängige Fahrinnen verlässt. Neben der analytischen Erschließung von Heterogenität werden auch Fragen der Handlungsmöglichkeiten behandelt. Dabei berücksichtigen die eingenommenen Perspektiven auf Hochschule vor allem reale Gegebenheiten und weniger ideal gedachte Konstellationen.



Susen Seidel / Franziska Wielepp (Hg.): **Diverses. Heterogenität an der Hochschule**, Halle-Wittenberg 2014, ISBN 978-3-937573-42-7.

DIE ARTIKEL DES THEMENSCHWERPUNKTS

Susen Seidel: **Defizitär oder produktiv**. Die Heterogenität der Studierenden

Manfred Stock: „**Überakademisierung**“. Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte

Annika Rathmann: Das ‚Alter‘ als Heterogenitätskategorie und seine Bedeutung im Hochschulkontext

Sabine Gabriel: Die obsoleete Kategorie **Geschlecht?** Zur Wechselbeziehung von gendered organization und individuellen Handlungspraxen in der Hochschullehre

Daniel Wilhelm, Wiebke Esdar: **Helicopter Parenting**. Prävalenz sowie Einfluss von Bildungshintergrund und sozio-ökonomischem Status

Martin Rötting: Postsäkulare Universität? **Religiöse Vielfalt** an Hochschulen

Thomas Berg: **Duale Studienformen** in Deutschland. Ein Angebot im produktiven Umgang mit studentischer Heterogenität?

Natalie Böddicker: Gemeinsame Ziele für **heterogene Fakultäten**. Ein Projektbericht zum Change Management

Romina Müller: **Außeruniversitäres kulturelles Kapital**. Anrechnung von außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen und deren Zusammenspiel mit sozialen Hierarchien im universitären Raum

René Krempkow: **Nachwuchsforschende mit Kind** als Herausforderung der Wissenschaft in Deutschland

Philipp Pohlenz, Markus Seyfried: Die Organisation von Qualitätssicherung. **Heterogene Studierende, vielfältige Managementansätze?**

Susen Seidel, Franziska Wielepp: Heterogenität im **Hochschulalltag**

WEITERER ARTIKEL IM „FORUM“

Anna Ebert, Karl-Heinz Stamm: Der Übergang vom Bachelor zum Master. Eine neue Schwelle der Bildungsbenachteiligung?

216 S. € 17,50. Bestellungen an institut@hof.uni-halle.de; www.die-hochschule.de

Heterogenität als Qualitätsherausforderung: Studierendenbefragung Sachsen-Anhalt

Peggy Trautwein unter Mitarbeit von Jens Gilllesen, Peer Pasternack, Christoph Schubert und Sebastian Bonk


Die Hochschulen in Sachsen-Anhalt sehen sich mit einer doppelten Herausforderung konfrontiert, die in den nächsten Jahren an Bedeutung gewinnen wird und dauerhaft begleitet werden muss:

- Einerseits gehört gerade Sachsen-Anhalt zu den am stärksten **demografisch herausgeforderten Regionen**. Reduzierte Altersjahrgänge und gleichzeitig erheblicher Fachkräftebedarf machen eines notwendig: Es müssen auch solche jungen Menschen für ein Hochschulstudium interessiert werden, die für ihre individuelle Qualifizierung bisher eher nichtakademische Optionen präferiert hätten.
- Andererseits ergibt sich aus diesen Umständen, dass die **Heterogenität der Studierendenschaft** deutlich zunehmen wird. Das betrifft differenzierte kognitive Anfangsausstattungen, unterschiedliche (berufs-)biografische Erfahrungshintergründe, kulturelle Herkünfte (sozial oder/und ethnisch), Lebensalter sowie Erwartungen und Intentionen, die sich individuell mit einem Hochschulstudium verbinden. Damit werden zunehmend auch solche Studierende an die Hochschulen gelangen, die nach den bisherigen Erfahrungen erhöhten Studienabbruchrisiken unterliegen.

Das im Rahmen des Qualitätspakt Lehre (QPL) geförderte Verbundprojekt von sieben Hochschulen in Sachsen-Anhalt (HET LSA) greift das Thema „**Heterogenität als Qualitätsherausforderung** für Studium und Lehre“ auf. Das Ziel ist, die Anschlussfähigkeit (Adaption) der Studierenden zu sichern und den Studienerfolg zu erhöhen. Das Institut für Hochschulforschung (HoF) wurde beauftragt, durch Befragung der Studierenden Sachsen-Anhalts eine Informationsgrundlage zum Stand der Heterogenität zu schaffen, die dem Verbund bei der Identifizierung von Handlungsbedarfen dienen kann. Hierfür wurden zwei Online-Befragungen durchgeführt (Universitäten und Fachhochschulen), die eine erhebbare Auswahl der Dimensionen studienrelevanter Heterogenität abbilden.

Insgesamt nahmen an der Befragung 4.708 Studierende der Universitäten und 1.261 der Fachhochschulen des Landes teil. Das entspricht Rücklaufquoten von 15 % (Unis) bzw. 18 % (Fachhochschulen). Sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen haben mehr Studentinnen als Studenten an der Befragung teilgenommen. (Uni: 57 % / FH: 58,5 %). Als **zentrale Ergebnisse** lassen sich festhalten:

- Nur wenige Befragte fühlen sich genügend von der Schule auf das Studium vorbereitet. Insgesamt werden die Anforderungen im Studium und im Stu-

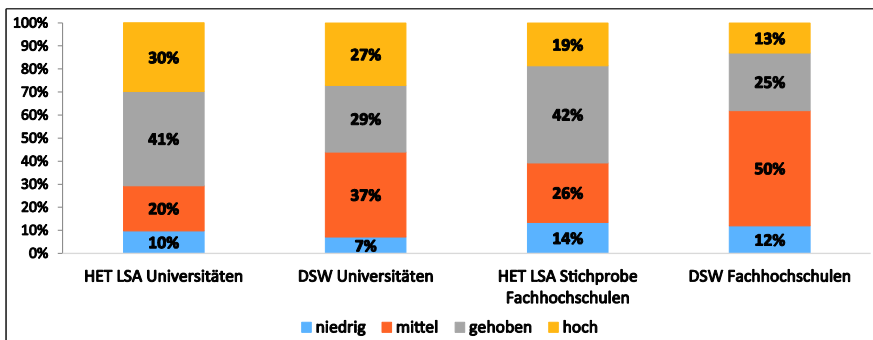
	Institut für Hochschulforschung (HoF) <small>an der Hochschule Magdeburg</small>	
	<p>Peggy Trautwein Unter Mitarbeit von Jens Gilllesen, Christoph Schubert, Peer Pasternack und Sebastian Bonk</p> <p>Heterogenität als Qualitätsherausforderung für Studium und Lehre</p> <p><small>Ergänzung der Studierendenbefragung 2013 an den Hochschulen Sachsen-Anhalts</small></p>	
1*18	HoF-ARBEITSBERICHTE	

dienalltag als deutlich herausfordernder empfunden. Etwa 90 % der Befragten wünschen sich ein **Orientierungssemester** zu Beginn des Studiums. Dies deutet einerseits auf eine (empfundene) unzureichende schulische Vorbildung hin und andererseits auf einen erhöhten Informationsbedarf zum Studium sowie das ungenügende Vermögen, sich selbst hinsichtlich der Studierfähigkeit einzuschätzen.

■ Dennoch äußern sich die Befragten **insgesamt zufrieden mit ihrem Studium** und ihrer Hochschule. Für drei Viertel der Befragten haben sich bisher die Erwartungen an das Studium erfüllt. Die Mehrheit der Studierenden studiert an der Wunschhochschule, wo zugleich die Studienbedingungen als überdurchschnittlich gut empfunden werden, und fühlt sich darüber hinaus sozial an der Hochschule und am Hochschulstandort integriert. Nur wenige Befragte tragen sich ernsthaft mit dem Gedanken an einen Studienabbruch, Fachwechsel oder Hochschulwechsel.

■ Nachweisbar ist eine **erhöhte soziale Selektivität nach Bildungsherkunft**. Studierenden in Sachsen-Anhalt weisen überdurchschnittlich häufig eine „hohe und gehobene Bildungsherkunft“ auf. Der Bildungsherkunftstyp „niedrig“ liegt in den HET-LSA-Erhebungen etwas über den vom Deutschen Studentenwerk ermittelten Werten. Dagegen ist die Ausprägung der „mittleren Bildungsherkunft“ auffällig schwächer ausgebildet.

Bildungsherkunft Studierender



Quellen: Middendorff et al. (2012: 95), eigene Erhebungen und Berechnung

■ An den **Fachhochschulen** lässt sich eine **verstärkte Nutzung nichttraditioneller Zugangswege** an die Hochschule identifizieren. Die FH-Studierendenschaft zeichnet sich durch eine heterogenere Zusammensetzung hinsichtlich der schulischen Vorbildung und/oder beruflichen Vorkenntnisse aus. Nichttraditionelle Bildungswege werden zudem vorrangig von Studierenden genutzt, die aus Sachsen-Anhalt selbst stammen.

■ Die Hochschulen in Sachsen-Anhalt profitieren von einem vergleichsweise hohen **Zulauf junger Menschen** sowohl aus den alten als auch anderen neuen Bundesländern (insgesamt 60 %). Diese begründen ihre Hochschulwahl mit guten Studienbedingungen und passendem Fächerangebot.

- Erkennbar wird ein Zusammenhang von **regionaler Herkunft und Verbleibswünschen** in Sachsen-Anhalt: Studierende, die aus Sachsen-Anhalt stammen, haben ein größeres Interesse daran, nach Studienende im Land zu bleiben.
- Die **studentische Erwerbsquote** liegt an den Hochschulen Sachsens-Anhalts niedriger als im Bundesdurchschnitt. Der Anteil an Studierenden, der arbeitet, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, ist geringer und kann mit den vergleichsweise niedrigeren Lebenshaltungskosten erklärt werden. Daneben ist aber auch der Anteil an erwerbstätigen Studierenden kleiner, die als Erwerbsgrund angeben, sich etwas mehr leisten können zu wollen.
- In den Erhebungen konnten **318 ausländische Studierende** erreicht werden. Eine Fallzahl dieser Größenordnung kann als sehr positives Ergebnis festgehalten werden. Im Vergleich zu dem deutschen Befragten weisen diejenigen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit höhere Werte in Bezug auf studiumsexterne Belastungen auf. Hinsichtlich ihrer Verbleibsabsichten wünscht sich weit mehr als die Hälfte einen beruflichen Einstieg in Deutschland, und 41 Prozent können sich vorstellen, zeitweise oder dauerhaft in Sachsen-Anhalt tätig zu sein.

Zielstellung in der hochschulischen Auseinandersetzung mit einer wachsenden Heterogenität Studierender ist es, eine gestaltende Position einzunehmen. Dies betrifft sowohl die institutionelle Rahmung als auch die unmittelbare Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden. Insgesamt bieten die HET-LSA-Erhebungen Ergebnisse und Anknüpfungspunkte für die Hochschulen des Landes, die Heterogenität Studierender aufzugreifen und bei der Gestaltung der Lehre und Studienbedingungen zu berücksichtigen.

☒ Peggy Trautwein: *Heterogenität als Qualitätsforderung für Studium und Lehre. Ergebnisse der Studierendenbefragung 2013 an den Hochschulen Sachsen-Anhalts* (HoF-Arbeitsbericht 1'2015), unt. Mitarb. v. Jens Gillissen, Christoph Schubert, Peer Pasternack und Sebastian Bonk, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2015, 116 S., auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-AB-15-1.pdf>

Landesprogramm für ein geschlechtergerechtes Sachsen-Anhalt

Anke Burkhardt

Am 26.11.2014 fand in der Staatskanzlei in Magdeburg im Rahmen der Veranstaltung „Landesprogramm für ein geschlechtergerechtes Sachsen-Anhalt. Anspruch, Erwartungen, Umsetzung“ die Danksagung der Ministerin für Justiz und Gleichstellung, Angela Kolb, an die Vertreter/innen der an der Erarbeitung beteiligten Organisationen und Institutionen statt. Das im November 2014 von der Landesregierung verabschiedete Programm geht auf einen Beschluss des Landtags vom 10.11.2011 (LT-Drs. 6/567) zurück. Ziel war es, für die zentralen Themen – Bildung, existenzsichernde Beschäftigung, soziale Gerechtigkeit, Partizipation und Antigewaltarbeit – auf der Basis eines Faktenchecks den gleichstellungspolitischen Handlungsbedarf zu identifizieren, Lösungsansätze und geeig-

nete Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit vorzuschlagen sowie die Verantwortlichen und den Zeitrahmen der Umsetzung zu benennen. Das Programm wurde in einem intensiven Dialog zwischen den obersten Landesbehörden und zahlreichen zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren entwickelt.



Foto: Jens Schlüter

HoF Halle-Wittenberg war in der AG Bildung vertreten. Ihre besondere Aufmerksamkeit galt der Situation im Hochschulbereich vom Hochschulzugang über Studium und Lehre bis hin zu wissenschaftlicher Qualifizierung und Karriere. Bei der öffentlichen Vorstellung der Ergebnisse der Arbeitsgruppe verwies sie auf den bevorstehenden Abschluss neuer Zielvereinbarungen zwischen dem zuständigen Ministerium und den Hochschulen. Hier böte sich die Gelegenheit, zeitnah auf die Verbesserung der Chancengleichheit von Frauen und Männern in der Wissenschaft hinzuwirken.

☒ *Zwischenbericht 2013* (LT-Drs. 6/2104): <http://padoka.landtag.sachsen-anhalt.de/files/drs/wp6/drs/d2104lbr.pdf>; *Abschlussbericht 2014*: <http://www.landtag.sachsen-anhalt.de/fileadmin/files/drs/wp6/drs/d3622lbr.pdf>

☒ Ministerium für Justiz und Gleichstellung Sachsen-Anhalt: *Landesprogramm für ein geschlechtergerechtes Sachsen-Anhalt (Maßnahmepaket)*, Magdeburg 2014 (Beschluss der Landesregierung vom 11.11.2014).

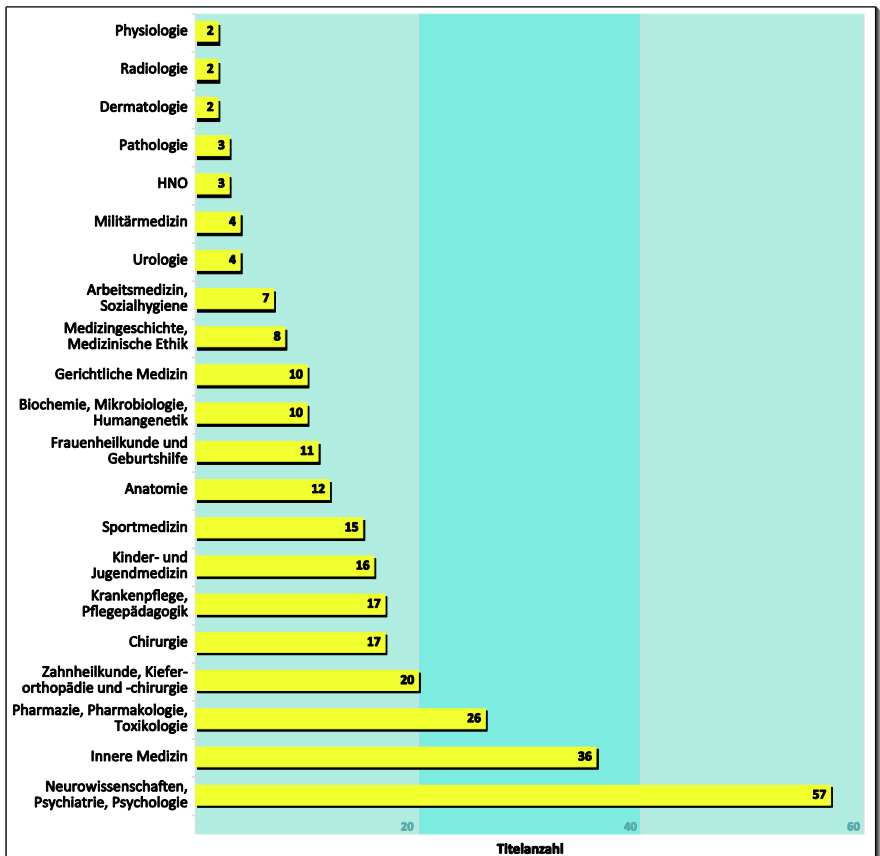
☒ Informationen zur Abschlussveranstaltung: <http://www.mj.sachsen-anhalt.de/themen/landesprogramm-fuer-ein-geschlechtergerechtes-sachsen-anhalt>

Akademische Medizin in der DDR: 25 Jahre Aufarbeitung

Peer Pasternack

Die akademische Medizin in der DDR war einerseits Bestandteil des Gesundheitswesens. Dieses nahm in der Selbstbeschreibung des sozialistischen Systems eine zentrale Rolle ein, insofern die Gesundheitsversorgung den sozialen Menschenrechten zugeordnet wurde. Letztere wiederum bildeten – anders als politische Rechte und Freiheiten – das zentrale Legitimationskorsett des DDR-Systems gegenüber seiner Bevölkerung. Andererseits war die akademische Medizin in der DDR Teil eines spezifisch organisierten Wissenschafts- und Bildungssystems, das durch eine **starke Politisierung** gekennzeichnet war. Entsprechend weckten seit 1990 einschlägige Fragen besonderes Interesse: In welcher Weise war die medizinische Forschung und Ausbildung politisch kontaminiert worden?

Aufarbeitungsintensitäten nach Fächern: Anzahl der selbstständigen Veröffentlichungen 1990-2014



Welche Resistenzen hatte die akademische Medizin gegen nichtfachliche Interventionen auszubilden vermocht? Wie gelang es ihr, den hohen politischen Stellenwert, den die sog. Volksgesundheit genoss, für ihre eigenen Anliegen zu instrumentalisieren?

Behandelt werden diese Fragen in einer umfangreichen Literatur, die seit 1990 entstanden ist. Allein **408 selbstständige Arbeiten** sind in den letzten 25 Jahren zur akademischen Medizin in der DDR vorgelegt worden: Monografien, Sammelbände, Themenhefte von Zeitschriften, Dokumentationen, Autobiografien und Biografien, Ausstellungskataloge, Broschüren aller Art, Film-DVDs und Online-Publikationen, daneben unveröffentlicht gebliebene Graduiierungsarbeiten, vereinzelt auch Belletristik. Hinter diesen diversen Publikationsaktivitäten steckten jeweils unterschiedliche Motive: Interesse am Thema, Interessen an der Dokumentation der je eigenen Perspektive, Skandalisierungen, die zur Aufarbeitung zwangen, Kontroversen über die Art des Umbaus nach 1990, aber nicht zuletzt auch Instituts- und Klinikjubiläen.

Einige spezifische Umstände befeuerten einschlägige historiografische Aktivitäten. So waren, um nur ein Beispiel zu nennen, die ostdeutschen Universitätskliniken nach 1990 unter öffentlichen Druck geraten, als das Publikum mit **schlagzeilenträchtigen Vorwürfen** beschäftigt wurde: systematische Psychiatrisierung politischer Gegner der DDR, Benutzung ahnungsloser DDR-Patienten als Testprobanden für westliche Pharma-Erzeugnisse im Erprobungsstadium, Spenderorganentnahme an Lebendpatienten, und zwar zur Verwendung wahlweise für greise Führungsfunktionäre oder devisenbringenden Organhandel, schließlich die Ertränkung Frühgeborener in Wassereimern. In überraschender Eindeutigkeit haben sich dann zwar diese Vorwürfe im wesentlichen als – neutral formuliert – Recherchefehler herausgestellt. Aber bis dahin waren Aufarbeitungsaktivitäten angesagt.

Seit mittlerweile 25 Jahren wird nun also die akademische Medizin der DDR analysiert, dokumentiert und erinnert. Das geschieht in unterschiedlichen Kontexten: Fakultäten, Kliniken und Forschungsinstitute arbeiten ihre DDR-Geschichte auf (bzw. veranlassen Jubiläumsschriften mit einem DDR-Kapitel), Kommissionen legen Untersuchungsberichte vor, Zeitzeugen schreiben Autobiografien, Promovierende erarbeiten Dissertationsschriften, Zeithistoriker/innen betreiben Forschungs- und Dokumentationsprojekte. Entstanden sind dabei etwa 80.000 Druckseiten. Dieses Literaturmassiv wurde jetzt systematisiert, ausgewertet und dokumentiert.

In einer 100seitigen Einleitung werden einerseits die wesentlichen Themen resümiert: Politik und akademische Medizin in der DDR, die Entwicklungen seit 1989, also der Strukturumbau, die Personalüberprüfungen und -strukturumbauten sowie die diversen Skandalisierungen, denen die ostdeutsche Medizin ausgesetzt war und ist. Andererseits werden die wesentlichen **Linien und Auffälligkeiten** herausgearbeitet, die das seit 1990 veröffentlichte Schrifttum kennzeichnen.

Überraschen können etwa Untersuchungen, die auch in der DDR lebendige Fachdebatten zu Themen wie **Homöopathie** oder **Akupunktur** belegen und aufarbeiten oder die zum (vermeintlichen) Tabuthema Suizid rund 150 wissenschaftliche Fachartikel in DDR-Zeitschriften ausfindig machen. Gleiches gilt für die Rezeption der **Psychoanalyse**. Als die am intensivsten bearbeitete Fächergruppe erweisen sich **Neurowissenschaften/Psychiatrie/klinische Psychologie**, zu denen allein 57 Bücher erschienen bzw. Dissertationen verfasst

worden sind. Diese Publikationsdichte dürfte darauf zurückgehen, dass Psychiatrie und klinische Psychologie wie kein anderes medizinisches Fach von gesellschaftlichen Normen geprägt sind (und diese mit prägen), wenn es um die Definition von Normalität und Devianz geht – allenfalls trifft dies noch für die Medizinische Ethik zu, doch wird diese weit weniger interventionistisch wirksam.

Akademische Medizin in der DDR: Sichtachsen durch die Literaturlandschaft 1990–2014

Methodische Zugänge		Forschung vs. Erinnerung
		Verbindung von Herrschafts- und Alltagsgeschichte
		Deutsch-deutscher Vergleich
Politik und akademische Medizin	Mfs	NS-Verstrickung von DDR-Medizinprofessoren
		Mfs und hochschulmedizinische Einrichtungen
	Medizinmissbrauch	Mfs und Psychiatrie-/Psychologiemissbrauch
		Pharmaskandal, Organentnahmen, Früchenertränkung?
	1989ff.	Die Medizinischen Fakultäten in der Umbruchzeit 1989/90
	Umbau in den 1990er Jahren	
	Kritische Dokumentationen der Umbauprozesse	
Einzelfächer	Überblicke	Gesamtdarstellungen zu Einzelfächern/Forschungsfeldern
		Aufarbeitungsintensitäten in den Fächern
		Bibliografien
		Zeitgeschichte wissenschaftlicher Fachgesellschaften
	DDR-spezifische Themen	Überraschende Themen
	Militärmedizin	
	Rezeption der Psychoanalyse	
Personal	Biografisches	Autobiografien
		Fest- und Gedächtnisschriften
		Bioergografien
		Frauen in der akademischen Medizin
Weiteres	Aufarbeitungsintensitäten	im Zeitverlauf
		nach Standorten
		Belletristik: Politik- und Alltagsgeschichte

In einem zweiten Teil werden die 408 Titel bibliografisch dokumentiert und annotiert, dabei gliedert nach Einzelfächern, Standorten und Personen. Hinzu tritt ein eigenes Kapitel zum Thema „Studium und Studierende“.

☒ Peer Pasternack: *Akademische Medizin in der DDR. 25 Jahre Aufarbeitung 1990–2014*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, 274 S. ISBN 978-3-931982-92-8; Inhalt und Leseprobe: http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/AkMed_Inhalt.pdf

Förderung und Qualifizierung von Nachwuchswissenschaftler/innen

Anke Burkhardt

Für das datengestützten Monitoring des Bundesberichts zum Wissenschaftlichen Nachwuchs (BuWiN 2017) hat es HoF übernommen, einen systematischen Überblick über zwei Sachverhalte zu erstellen: zum einen die Strukturen und Formen der Promotion und Promotionsbetreuung in Deutschland, zum anderen die verschiedenen Förder- und Qualifizierungsprogramme und -formate für die Promotions- wie Postdocphase. Dazu werden jeweils geeignete Kriterien erarbeitet, nach denen sich die Vielfalt der Programme und Formate sinnvoll gliedern und zusammentragen lässt. Zentrale Fragen der Untersuchung sind: Welche Einrichtungen sind in Deutschland in der Nachwuchsförderung und -qualifizierung aktiv, und welche Leit motive und Förderspektren haben sie? Wie lassen sich Promotionsstrukturen sinnvoll gliedern? Lässt sich ein Trend in Richtung einer stärkeren Strukturierung der Promotion feststellen? Welche finanziellen Summen werden von den fördernden Einrichtungen und bei einzelnen Programmen und Maßnahmen für die Nachwuchsqualifizierung und -förderung aufgewendet? Welche Promotionsprogramme bzw. Organisationen fördern die Einbettung in Forschungsschwerpunkte, Kooperationen mit anderen Akteuren sowie interdisziplinäre Forschungsgruppen?

25 Jahre agiles Nachleben: DDR-Gesellschaftswissenschaften post mortem

Peer Pasternack

Die „Gesellschaftswissenschaften“ fassten in den realsozialistischen Ländern die Geistes- und Sozialwissenschaften zusammen – als die Wissenschaften von der Gesellschaft, die nicht in idealistischer Tradition unterschieden werden sollten zwischen den Wissenschaften von den Ideen und den Wissenschaften vom Handeln. Man könnte darin eine Wende zum Empirischen sehen, wie sie auch international durch die Auflösung der starren Grenzen zwischen historisch-hermeneutischem, normativ-ontologischem und empirisch-analytischem Arbeiten zu beobachten war und ist. Zum Teil verband sich die Konstituierung der Gesellschaftswissenschaften auch durchaus mit dem Einzug der Empirie in die historisch-hermeneutischen Disziplinen. Doch war dies dauerhaft eingeschränkt durch die normative – und im Rahmen des staatgewordenen Sozialismus unaufgebbare – Bindung an den Marxismus-Leninismus als „wissenschaftliche Weltanschauung“, gemeint: als ‚wahre‘ Weltanschauung, deren Wahrheitsgehalt überempirisch ist, da aus kanonisierten Gesetzesaussagen folgend und folglich empirisch nicht irritierbar. Diese Gesellschaftswissenschaften hatten nach 1989 ihre staatlich unterhaltenen Strukturen verloren, verbun-

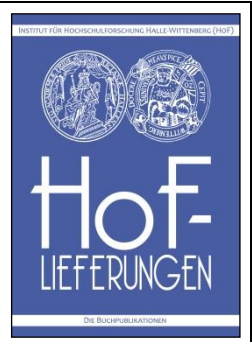
den mit massenhafter Exklusion ihres Personals aus den (dann neu aufgebauten) Institutionen. Zugleich aber entfalteten die DDR-Gesellschaftswissenschaften ein postmortales Nachleben, vor allem in Gestalt der Dokumentation ihrer Hinterlassenschaften, wissenschaftlicher Erkundungen durch Dritte, Sicherung von Datenbeständen sowie der Erfahrungen ihrer Protagonisten, selbstreflexiver Autobiografien wie reflexionsentlasteter Darstellungen, aber auch der Bildung eigener Strukturen mit Vereinen, Veranstaltungswesen und Zeitschriften. Das Projekt untersucht die DDR-Gesellschaftswissenschaften als politisch-epistemisches Ereignis, dessen Charakteristika sich nur erschließen lassen, wenn die Analyse der Originaltexte und des nicht durch Zensur und Selbstzensur gefilterten Nachlebens miteinander kombiniert werden.

Peer Pasternack / Tim Hutschenreuter (Red.)

Hof-Lieferungen. Die Buchpublikationen des Instituts für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF)

Halle-Wittenberg 2013, 88 S.
ISBN 978-3-937573-41-0

Bezug: institut@hof.uni-halle.de
Auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/01_hof_buecher_katalog_2013.pdf



Wissenstransfer

Öffentliche Auftritte

Sebastian Bonk: Vortrag „Die Offene Jugendarbeit der Evangelischen Kirchen in der DDR als Problem des SED-Regimes“ zur Eröffnung der Ausstellung „Rebellion im Plattenbau“, veranstaltet von den Neinstedter Anstalten der Evangelischen Kirche, Neinstedt (Thale), 10.10.2014.

–: Vortrag „Zum Stand der Forschung über die SED-Kirchenpolitik gegen die Offene Jugendarbeit der Evangelischen Kirchen in der DDR“ und Diskussion im Rahmen einer öffentlichen Ge-

sprächsrunde, veranstaltet von der Landesbischofin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Halle (Saale), 26.11.2014.

Anke Burkhardt: Vortrag „Wieso, weshalb, warum? Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses“ auf der Tagung „Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses – Was Stiftungen stiften“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Volkswagen-Stiftung, Berlin, 2.10.2014.

–: Vortrag „Gehen oder bleiben? Statistisches und Empirisches zum Arbeitsplatz Hochschule“ auf der Podiumsdiskussion „Chancen und Risiken der Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses“ im Rahmen des Mentoring-Programms PROPROFESSUR der Goethe-Universität Frankfurt, Frankfurt a.M., 13.10.2014.

–: Vorstellung der *Ergebnisse der AG Bildung* auf der Tagung „Landesprogramm für ein geschlechtergerechtes Sachsen-Anhalt. Anspruch, Erwartungen, Umsetzung“ des Ministerium für Justiz und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt, Magdeburg, 26.11.2014.

–: Vortrag „Wie Juniorprofessor/inn/en urteilen und welche Ziele sie verfolgen“ auf der Sitzung der GFMK-AG „Frauenförderung im Bereich der Wissenschaft“, Berlin, 29.1.2015.

–: Eröffnungsvortrag „Beschäftigungssituation an Universitäten unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses“ auf dem 7. Hochschulpolitischen Forum von Hans-Böckler-Stiftung und DGB, Berlin, 5.2.2015.

Johannes Keil: Vortrag „Die ‚Feminisierung‘ des Lehrberufs. Mögliche Ursachen und Konsequenzen“ auf der Tagung „Chancen.Gleich.Gestalten. Engagiert für ein GeschlechterGerechtes Sachsen-Anhalt“, veranstaltet vom Ministerium für Justiz und Gleichstellung Sachsen-Anhalt, Magdeburg, 17.4.2015.

Reinhard Kreckel: Einführungsvortrag „Personalstrukturen an deutschen Universitäten im internationalen Vergleich. Status quo und Reform-desiderate“. zur Auftaktveranstaltung des ProFil-Programms der Berliner Universitäten „Zur Reform der Karrierewege und der Personalstrukturen im deutschen Hochschulsystem“, Freie Universität Berlin, 16.2.2015.

–: Vortrag „Wissenschaftssysteme, akademische Karrierestrukturen und Geschlechterverhältnisse. Deutschland im internationalen Vergleich“ an der Universität Stuttgart, 23.2.2015.

Peer Pasternack: Keynote „Neue Stadt der Zukunft?“ auf der Zukunftswerkstatt zur Stadtentwicklungsplanung Halle-Neustadt, veranstaltet von der Stadtverwaltung Halle (Saale), 8.10.2014.

–: Festvortrag „25 Jahre neues Betriebssystem - Die Universität Leipzig 1989 und heute“ auf der Immatrikulationsfeier der Universität Leipzig, Gewandhaus Leipzig, 15.10.2014; auch unter <https://www.youtube.com/watch?v=srF5tKKCZ Fg>

–: Vortrag „Demografie und Stadtentwicklung“ auf dem halleschen Transfertag transHAL 2014, veranstaltet von der Universität Halle-Wittenberg und der Stadtverwaltung Halle, Halle (Saale), 28.10.2014,.

–: Vortrag „Die Chancen der Forschung“ auf dem „Tag der Forschung“ der Pädagogischen Hochschule Zürich, 7.11.2014.

–: Vortrag „Die Akteurskonstellation im Bildungs-, Forschungs- und Innovationsbereich der Schweiz“ vor dem Plenum des Schweizerischen Wissenschafts- und Innovationsrates (SWIR), Bern, 10.11.2014.

–: Podiumsdiskussion zum Dokumentarfilm „Im Dreieck“ (Porträt des Halle-Neustädter Bauleiters Heiner Hinrichs) auf den 10. DEFA-Filmtagen, Merseburg, 29.3.2015.

–: Moderation des Panels „Potenziale und Probleme der Übertragbarkeit von Theorien anderer Forschungsfelder“ auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf), Universität Kassel, 10.4.2015.

Peggy Trautwein: Vortrag „Ergebnisse der Studierendenbefragung 2013 an den Hochschulen Sachsen-Anhalts“ auf dem 10. Verbundtreffen des Hochschulverbundes HET LSA am Institut für Hochschulforschung (HoF), Wittenberg, 8.9.2014.

Gerhard Wünscher: Vortrag „Veränderungsprozesse in Hochschulen – Was macht sie so schwierig?“ auf dem Hochschultag der Fachhochschule Brandenburg „Die Hochschule im demographischen Wandel“, Brandenburg/Havel, 9.5.2014.

–: Vortrag „Das ‚Mysterium‘ der Studienplatzwahl“ auf dem Workshop „Verbesserung der Studierendenzahlen an der FHB: Hochschulmarke und Marketing“ der Fachhochschule Brandenburg, Brandenburg/Havel, 12.12.2014.

Presse

Anke Burkhardt (Interview): *Akademisches Prekariat. Der Traum vom Mindestlohn*, WDR 5, Sendung „Politikum – Das Meinungsmagazin“, 4.2.2015, online unter <http://www.wdr5.de/sendungen/politikum/mindestlohn502.html>

Peer Pasternack (Interview): „*Wir wollten die Uni zum Tanzen bringen*“, in: Student! Unabhängige Leipziger Studentenzeitung 24.11.2014, URL <http://student-leipzig.de/artikel/%E2%80%9EWir-wollten-die-uni-zum-tanzen-bringen%E2%80%9C>

– (Interview): *Nach der Reform ist vor der Reform. Hochschulreformen und ihre Schwächen*, in: studis online, 17.3.2015, <http://www.studis-online.de/HoPo/art-1780-hochschulreformen.php>

Berichte über das von der Hans-Böckler-Stiftung geförderte Projekt „Die Juniorprofessur. Neue und traditionelle Wege wissenschaftlicher Qualifizierung im Vergleich“ und die zugehörige Konferenz „Die Juniorprofessur zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ am 29./30.9.2014 in Berlin:

Lena Greiner: *Juniorprofessoren: Mogelpackung oder Karriereturbo?*, in: Spiegel Online, 8.10.2014; URL <http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/juniorprofessur-studie-zumjobberfolg-der-ersten-juniorprofessoren-a-994911.html>

Jeanette Goddar: *Steinige Karrierewege. Die Juniorprofessur ist besser als ihr Ruf*, in: Mitbestimmung 1+2/2015, S. 46-49.

Lehrveranstaltungen

Johannes Keil: Seminar „*Bildungsdokumentation und -planung*“ an der Fachhochschule Dresden, Studiengang Sozialpädagogik und Management, SoSe 2015.

–: Vorlesung „*Bildungsökonomie*“, ebd., SoSe 2015.

Personalia

Der **Trägerverein** des Instituts für Hochschulforschung Halle-Wittenberg hat fünf neue Mitglieder:

Dr. **Thomas Behrens**, 2004–2008 Kanzler der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald und 2008–2013 Abteilungsleiter Hochschulen im Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern;

Prof. Dr. **Werner Helsper**, 1995–1999 Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Mainz, seit 1999 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und seit 2013 Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Bildungsforschung (ZSB) an der MLU; Prof. Dr. **Manfred Stock**, von 2002–2014 selbst am HoF tätig und seit 2014 Professor für Soziologie der Bildung an der Martin-Luther-Universität, Institut für Soziologie;

Prof. Dr. **Christoph Weiser**, seit 1997 Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Halle-Wittenberg, 2006–2014 Prorektor für Studium und Lehre der MLU, Leiter des Masterstudiengangs Bildungsmanagement;

Dr. **Gerhard Wünsch**, 1991–2012 Leitender Mitarbeiter in den für Wissenschaft zuständigen Ministerien Sachsen-Anhalts sowie 2008–2010 und 2013–2014 Geschäftsführer des WZW Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt.

Zurückgezogen haben sich aus dem Trägerverein Prof. Dr. **Ulrich Bröckling**, jetzt am Institut für Soziologie der Universität Freiburg, und Prof. Dr. **Carl-Hellmut Wagemann**, bis 2000 Professor für Hochschuldidaktik an der TU Berlin. Ulrich Bröckling, seinerzeit an der

MLU, war von 2010–2013 Vorstandsmitglied des Trägervereins. Carl-Hellmut Wagemann war Leiter der HoF-Vorgängereinrichtung Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst (siehe dazu <http://www.hof.uni-halle.de/institut/geschichte/carl-hellmut-wagemann/> und <http://www.hof.uni-halle.de/institut/geschichte/projektgruppe-hochschulforschung-berlin-karlshorst/>).

Zum neuen Vorstandsmitglied wählte die Mitgliederversammlung des Trägervereins im Januar 2014 Dr. **Thomas Behrens**.

Solvejg Böttcher, seit 2000 am HoF im Fachinformationsservice und Office Management beschäftigt, ist zum 1.2.2015 in die Geschäftsstelle der Stiftung Leucorea gewechselt.

Tobias Kolasinski, seit Februar 2014 am Institut tätig, ist im Oktober 2014 an den FB Erziehungswissenschaften der Martin-Luther-Universität gewechselt. eMail neu: tobias.kolasinski@paedagogik.uni-halle.de

Tim Hutschenreuter, seit Juli 2013 am WZW bzw. HoF tätig, hat das Institut zum 31.12.2014 verlassen.

Peer Pasternack ist im April 2015 in die zeitweilige Arbeitsgruppe „Promotionen im Umbruch“ der Sächsischen Akademie der Wissenschaften und der Nationalakademie Leopoldina berufen worden.

Wissenschaftliche Veranstaltungen: Vorträge, Präsentationen

Anke Burkhardt: Vortrag „Statistisches zur Postdoc-Phase – Befunde, Informationslücken, Datengewinnungsstrategien“ im Fachgespräch „Hochschulranking nach Gleichstellungsaspekten“ des CEWS, Köln, 17.10.2014.

Justus Henke / Sarah Schmid: Vortrag „BeMission. Die Third Mission in der Leistungsbewertung von Hochschulen“ auf der Auftakt-Veranstaltung der Förderlinie „Leistungsbewertung in der Wissenschaft“ an der Universität Bremen, Bremen, 2./3.4.2014.

Johannes Keil: Diskussionsbeitrag zum Thema „Wie entwickelt sich die früh- bzw. kindheitspädagogische Hochschullandschaft“ auf dem WIFF-Bundeskongress „Expansion und Qualität – Chancen für die Professionalisierung in der Frühen Bildung“, veranstaltet von der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF), Berlin, 27./28.11.2014.

Peer Pasternack: Vortrag „Geistes- und Sozialwissenschaften als regional relevante Akteure“ auf der Tagung „Gründungskultur in den Geistes- und Sozialwissenschaften“, veranstaltet vom Fraunhofer MOEZ Leipzig und der Universität Wroclaw, Social Impact Lab Leipzig, 30.10.2014.

–: Podiumsdiskussion „Ist Selbstständigkeit eine Perspektive für Absolventen der Geistes- und Sozialwissenschaften?“, ebd.

Justin J. W. Powell: Vortrag „University Roots & Branches: Qatar's (Inter)National Universities“ auf der Qatar Foundation Annual Research Conference (ARC), Doha, 25.11.2013.

–: Vortrag „Scientizing All (in) Societies: The Global Research University & Dis/Ability in Education Systems“ auf dem International Workshop on Scientization: Knowledge Society's Dynamic Force, Universität Tübingen, 23.1.2014.

–: Präsentation „Research Designs in Comparative Education: The Cases of Higher Education and Special Education“ an der Qatar University, Doha, 3.4.2014.

Jennifer Dusdal / **Justin J. W. Powell**: Präsentation „Comparing Growth in Scientific Productivity and Institutional Symbiosis: Universities and Research Institutes in Germany, France, Belgium & Luxembourg“ auf dem Workshop „Dimensions of Internationalization in Higher Education“, Luxemburg, 5./6.12.2014.

Robert D. Reisz: Präsentation „Scientific Productivity, Economic Development and Income Inequality: A Global Comparative Analysis“ an der Soziologischen Fakultät der University of Bucharest, 19.10.2014.

Publikationen

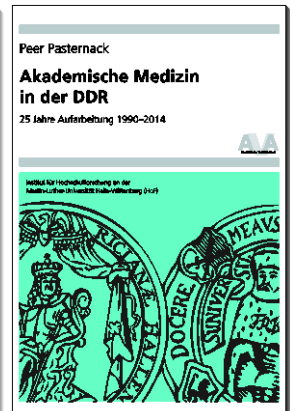
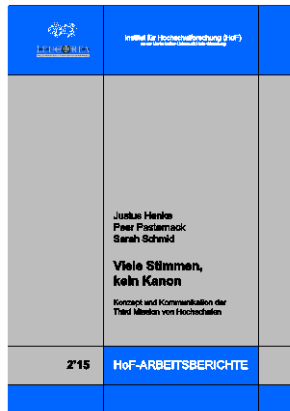
Selbstständige Publikationen

Roland Bloch / Monique Lathan / Alexander Mitterle / Doreen Trümpler / Carsten Würmann: *Wer lehrt warum? Strukturen und Akteure der akademischen Lehre an deutschen Hochschulen*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2014, 274 S. ISBN 978-3-931982-90-4.

Justus Henke / Peer Pasternack / Steffen Ziervold (Hg.): *Schaltzentralen der Regionalentwicklung. Hochschulen in Schrumpfungsräumen*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, 315 S. ISBN 978-3-931982-93-5.

Peer Pasternack: *Akademische Medizin in der DDR. 25 Jahre Aufarbeitung 1990–2014*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, 274 S. ISBN 978-3-931982-92-8.

Susen Seidel / Franziska Wielepp (Hg.): *Diverses. Heterogenität an der Hochschule* (=die hochschule 2/2014), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2014, 216 S. ISBN 978-3-937573-42-7.



Forschungsberichte

Justus Henke / Peer Pasternack / Sarah Schmid: *Viele Stimmen, kein Kanon. Konzept und Kommunikation der Third Mission von Hochschulen* (HoF-Arbeitsbericht 2'15), Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2015. 107 S. ISBN 978-3-937573-47-2; auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-AB-15-2.pdf>

Peggy Trautwein: *Heterogenität als Qualitäts herausforderung für Studium und Lehre. Ergebnisse der Studierendenbefragung 2013 an den Hochschulen Sachsen-Anhalts* (HoF-Arbeitsbericht 1'2015), unt. Mitarb. v. Jens Gillissen,

Christoph Schubert, Peer Pasternack und Sebastian Bonk, Institut für Hochschulforschung (HoF), Halle-Wittenberg 2015, 116 S., auch unter <http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/HoF-AB-15-1.pdf>

Statistisches Bundesamt u.a.: *Indikatorenmodell für die Berichterstattung zum wissenschaftlichen Nachwuchs*, Wiesbaden 2014: *Endbericht 2014*, 256 S.; *Kurzfassung des Endberichts*, 65 S.; *Kennziffernbeschreibung und Anlagen zum Endbericht 2014*, 319 S.; alle auch unter www.destatis.de/DE/Publikationen/

Zeitschriftenartikel

Thomas Berg: *Duale Studienformen in Deutschland. Ein Angebot im Umgang mit studentischer Heterogenität?*, in: die hochschule 2/2014, S. 88-103; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/Berg_dhs02_2014.pdf

Roland Bloch / Lena Dreier / Katrin Kotzyba / Alexander Mitterle / Mareke Niemann: *Auswahlgespräche in „exklusiven“ Gymnasien, privaten Hochschulen und „exzellenten“ Graduiertenschulen. Die Überprüfung von Authentizität und Passung*, in: Zeitschrift für Pädagogik 1/2015, S. 41-57.

Ulrike Deppe / Werner Helsper / **Reinhard Kreckel / Heinz-Hermann Krüger / Manfred Stock:** *Germany's Hesitant Approach to Elite Education*, in: Agnès van Zanten/Stephen J. Ball/Brigitte Darchy-Koechlin (eds.), World Yearbook of Education 2015. Elites, Privilege and Excellence: The National and global definition of Educational Advantage, Routledge London/New York 2015, S. 82-94.

Sabine Gabriel: *Die obsoletere Kategorie Geschlecht? Zur Wechselbeziehung von gendered organization und individuellen Handlungspraxen in der Hochschullehre*, in: die hochschule 2/2014, S. 51-65.

Alexander Mitterle / Carsten Würmann / Roland Bloch: *Teaching without faculty. Policy interactions and their effects on the network of teaching in German higher education*, in: Discourse: Studies in the Cultural Politics of Educa-

tion 2014; URL <http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/01596306.2015.980489>

Peer Pasternack: *Sozialistischer Funktionalismus. Hochschulbau in der DDR*, in: Forum Wissenschaft 1/2015, S. 26-29.

Justin J. W. Powell: *University Roots and Branches Between 'Glocalization' and 'Mondialisation': Qatar's (Inter)National Universities*, in: International Perspectives on Education and Society 2014 (24), S. 253-276.

Annika Rathmann: *Das ‚Alter‘ als Heterogenitätskategorie und seine Bedeutung im Hochschulkontext*, in: die hochschule 2/2014, S. 38-50.

Susen Seidel: *Defizitär oder produktiv. Die Heterogenität der Studierenden*, in: die hochschule 2/2014, S. 6-21; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/Seidel_dhs-02_2014.pdf

Susen Seidel / Franziska Wielepp: *Heterogenität im Hochschulalltag*, in: die hochschule 2/2014, S. 156-171, auch unter http://www.hof.uni-halle.de/web/dateien/pdf/Seidel_Wielepp_dhs-02_2014.pdf

Manfred Stock: *„Überakademisierung“. Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte*, in: die hochschule 2/2014, S. 22-37.

Buchbeiträge

Justus Henke / Romy Höhne / Peer Pasternack / Sebastian Schneider: *Verortung der Hochschulen im demografischen Wandel: Herausforderungen, Wahrnehmungen und Aktivitäten*, in: Justus Henke/Peer Pasternack/Steffen Zierold (Hg.), Schaltzentralen der Regionalentwicklung. Hochschulen in Schrumpfungregionen, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, S. 79-109.

– / – / –: *Vollerhebung Ost: Aktivitäten und Aktivitätsprofile der Hochschulen*, in: ebd., S. 110-163.

Justus Henke / Romy Höhne / Peer Pasternack / Sebastian Schneider / Steffen Zierold: *Hindernisse und Risikofaktoren*, in: ebd., S. 241-251.

– / – / – / – / –: *Lösungsansätze und Erfolgsfaktoren*, in: ebd., S. 252-273.

Justus Henke / Peer Pasternack / Steffen Zierold: *Problem und Vorgehen*, in: ebd., S. 19-50.

– / – / –: *Problemlagen in den demografisch herausgeforderten Regionen Ostdeutschlands*, unt.

Mitarb. v. **Romy Höhne** und **Sebastian Schneider**, in: ebd., S. 51-76.

– / – / –: *Modell regionalen Hochschulhandelns*, in: ebd., S. 274-289.

– / – / –: *Fazit*, in: ebd., S. 290-303.

Peer Pasternack: *Akademisierte Beruflichkeit*, in: Jörg-Peter Pahl (Hg.), *Lexikon Berufsbildung*. Ein Nachschlagewerk für die nicht-akademischen und akademischen Bereiche, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2015, S. 18-19.

–: *Beruflichkeit im Wissenschaftsbetrieb*, in: ebd., S. 158-159.

–: *25 Jahre Aufarbeitung, Erforschung und Dokumentation der akademischen Medizin in SBZ, DDR und Ostdeutschland*, in: ders., *Akademische Medizin in der DDR. 25 Jahre Aufarbeitung 1990–2014*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, S. 9-111.

Peer Pasternack / Sebastian Schneider / Stefan Zierold: *Tiefensondierung: Ost- und westdeutsche Fallbeispiele im Vergleich*, unt. Mitarb.

v. **Thomas Erdmenger**, **Romy Höhne**, **Tim Hutschenreuter**, **Benjamin Köhler**, **Isabell Maue** und **Sarah Schmid**, in: Justus Henke/Peer Pasternack/Steffen Zierold (Hg.), *Schaltzentralen der Regionalentwicklung. Hochschulen in Schrumpfsregionen*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, S. 164-238.

Justin J. W. Powell: *International National Universities: Migration and Mobility in Luxembourg and Qatar*, in: Bernhard Streitwieser (Hg.), *Internationalisation of Higher Education and Global Mobility*. Oxford Studies in Comparative Education. Symposium Books, Oxford 2014, S. 119-134.

Susen Seidel: *Diversity in Higher Education (HE). How to Adapt Diversity Management in Higher Education Systems*, in: Czech-German Young Professionals Program (CGYPP), 2015, URL: <http://diversity.amo.cz/diversity-in-higher-education>

Bibliografien

Peer Pasternack / Tim Hutschenreuter: *Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945*, in: *die hochschule 2/2014*, S. 194-214.

Peer Pasternack: *Annotierte Bibliografie der selbstständigen Publikationen und Grauen Literatur 1990–2014*, in: ders., *Akademische Medizin in der DDR. 25 Jahre Aufarbeitung 1990–2014*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2015, S. 113-272.

Internationaler Workshop „The Production of Elites and the Making of Elite Universities“

Gemeinsam mit dem Zentrum für Schul- und Bildungsforschung und dem Institut für Soziologie der MLU ist HoF seit 2011 an der DFG-Forschergruppe 1612 „Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem“ beteiligt. Infolge deren Verlängerung um drei Jahre bis 2017 kann auch das Thema „Elitebildung und Hochschulen“ – bearbeitet von Reinhard Kreckel, Manfred Stock, Roland Bloch, Alexander Mitterle und Tobias Peter – weiter vertieft werden. Vom 29.9. bis 1.10.2015 findet in der Stiftung Leucorea Wittenberg ein internationaler Workshop des Teilprojekts zum o.g. Thema statt. Mitveranstalter ist die Pariser Forschungsgruppe „PrestEnce – from Prestige to Excellence“.

Im Zuge der Bildungsexpansion, Internationalisierung und zunehmenden Verwettbewerblichung im Hochschulbereich gewinnen stratifikatorische Differenzierungen in und zwischen Hochschulen an Bedeutung. Thema ist die soziale Konstruktion von Elite, Prestige und Exzellenz im Feld der Hochschulen: die Produktion von Eliten in und durch Hochschulen sowie das Entstehen eines stratifizierten Feldes von „Elite-“ und „Nicht-Elite-Hochschulen“ auf nationaler und globaler Ebene. Es werden Fallstudien aus verschiedenen europäischen Ländern und den USA vorgestellt und diskutiert, in denen neue Stratifikationstendenzen im Hochschulbereich untersucht werden.

Kontakt: roland.bloch@soziologie.uni-halle.de